Erlebter Tierpark

Autor(en): **Meinecke, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638283

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erlebter Tierpark

Von K. Meinecke

Danny Gürtler, der Komponist der „Vogelhochzeit", behauptete, die Sprache der Tiere zu verstehen. Ich glaube, es ist etwas bejahendes daran, wenn man sich mit wirklicher Liebe und ausdauernder Geduld bewappnet, um Freund der Tiere zu werden.

Seit Jahren ist der wirklich ideale Berner Tierpark die Stätte meiner Ruhe und Erholung. Meine Erlebnisse und Studien will ich hier in eine kleine Plauderei hüllen.

Ein feiner Novembernebel schwelgt durch das Geäst der Baumriesen im Park, während die weiße Herbstsonne die letzte Kraft des Sommers noch einmal zeigen will.

Die goldenen Herbstblätter am Boden sind durch den sinkenden Tau frisch angefeuchtet. Die Rehe haben sich heute nicht am schattigen Gitter eingefunden, sie liegen vielmehr in der Lichtung und lassen somit der Sonne letzte Strahlen über sich ergehen.

Der Elch, der riesige Hirsch mit seinem Schaufelgeweih, steht einmal ausnahmsweise am Gitter, daß ihn meine Kamera in seiner ganzen Größe und Schönheit ergattern kann. Er hat sich an das Futterverbot wohl gewöhnt; umsomehr scheint er seine philosophischen Betrachtungen über den Berner Tierpark und seiner eigentlichen Heimat, den Moorwäldern Nord-Europas, Nord-Asiens und Nord-Amerikas anzustellen.

Der Tierpark scheint überhaupt heute zu schlafen. Stille nah und fern, nicht einmal das temperamentvolle Eichhörnchen läßt sich sehen, und wenn schon der Kolkrabe sein Brac-brac nicht ertönen läßt, dann darf man wohl von einer Waldandacht sprechen, durch die ich nun heute still schreite.

Mir ist es als hörte ich die Melodie:

Dann gehet leise nach seiner Weise,
der liebe Herrgott durch den Wald.

Plötzlich fliegt ein Amselmännchen auf einen knorrigen Ast, unterbricht die Stille mit seinen Pit-pit, dabei wippt es kühn mit seinem Schwanz, als wollte es eine Waldsymphonie dirigieren, da läßt auch der brunstige Hirsch sein Geschrei los und stört die Waldesruh, und damit ist auch der Wald erwacht.

Die Sonne ist höher gestiegen; an einem langen Faden tänzelt eine kleine grasgrüne Raupe zur Erde, und zwei Eichhörnchen liefern sich im spiralenförmigen Wettlauf einen Kampf — bis sie hoch droben in der Baumkrone meinem Blick entschwinden.

Ei, wer kommt denn da? — der Wärter, und hat den Peter im Arm, um ihn in sein Wasserreich zu setzen.

Ja, Peter ist unsere Fischotter, der Meister des Humors und unbedingter Weltmeister im Bauch- und Rückenschwimmen.

Heute ist er besonders dankbar, denn ich bin mit ihm allein und er gibt mir eine Extra-Vorstellung als Jongleur, denn meinen Kork balanciert er aufrecht auf seinem wohlgepflegten Bart. Doch er ist plötzlich müde, legt sich in sich hinein und fängt an zu pfusen. „Gute Ruhe, Peterli."

Ich sitze auf einer kleinen Mauer, Eichhörnchens Ruh, ja, schon ist der Hansli da und sitzt auf meiner Schulter, er wartet auf die Erdnüsse; nun, er weiß, wo ich sie habe. Schon sitzt er mit dem Kopf in meiner Tüte, springt fort, um sie an irgend einer Stelle zu vergraben und ist im Nu wieder da; ja, ja, der kluge Hansli baut vor, denn der Winter ist lang.

O je — o je — o je, jammert nun der Pfau dazwischen und auch er kommt und frißt gemeinsam mit Hansli aus meiner Tüte. Ich selbst bin nur stiller Zuschauer und Lieferant von Erdnüssen; heute haben sie für 20 Rappen verputzt. Aber beide vertragen sich sehr gut.

Ein anmutiges Farbenspiel bietet uns heute die Familie der Schlammtreter, der Flamingos. Sie sind gerade bei der Morgenwäsche, ihre Kleider prangen in rosenrot — karminrot — rosa und schwarz. Mit ihrem stark gebogenen Schnabel führen sie mitunter recht anmutige Kämpfe aus. Ihre Heimat ist Mittelasien bis Indien, Afrika und Mittelmeergebiet. Ganz besonders stolz zieht heute der schwarze Schwan durch den stillen Teich. Ob er wohl deshalb so stolz ist, weil seine Heimat Australien heißt?

Heute habe ich besonders Glück, denn die grauen Kraniche halten Wache und ich kann mit meiner Kamera dicht an sie herankommen; obwohl sie ihre Hälse plötzlich recken, verlassen sie ihren Wachtposten nicht. Lustig ist ihre trompetenartige Stimme und ihr langer spitzer Schnabel.

Der Kranich ist das Symbol der Wachsamkeit; den Kalmücken galt er als heilig und die Japaner verehren ihn als Bringer des Glückes und langen Lebens.

Lady Amherst Fasan aus Westchina ist reichlich stolz auf ihr rot-goldgelbes Kostüm, vom Königsfasan erst gar nicht zu reden, denn dem imponiert selbst das Rad des aufgeblähten Pfauen nicht.

Doch was ist das für ein leises klägliches Wimmern? Die Großtrappe; sie ist ein seltener Wintergast und einzig in der Schweiz.

Wie die Soldaten sitzen die Felsentauben ruhig in ihren Bunkern und halten Wacht.

Da ist eben ein kleiner Spatz aus dem Nest gefallen und piept und piept, ein kleiner Buchfink füttert ihn, ich habe Freude Pinienkerne bei mir zu haben und Buchfinks Lieferant zu sein. Ja, ja, Liebe unter den Tieren. — Stolz sitzt der Nachtreiher auf seinem Thron, und der Edelreiher scheint sich sehr bewußt zu sein, daß er bei putzsüchtigen Damen im hohen Kurs steht.

Zwischendurch klingen die komischen Laute des Brachvogels. Na, hier riecht's auch gerade nicht nach Lindt-Schokolade. Kein Wunder, hier haust Meister Reinecke. Ja, euch habe ich schon gekannt als ihr noch ganz klein ward — doch jetzt seid ihr schon große Strolche. Also, euch Brüder habe ich nicht gern, ihr seid mir zu verschlagen. Immer liegt ihr auf der Lauer, manchmal riskiert ihr nur ein Auge hinter dem Zaun, um dann wie ein Schleichposten abzuziehen. O ihr Schlaumeier, am Tag macht ihr den Eindruck als wäret ihr die harmlosesten Gesellen, aber des Nachts möchte ich euch einmal sehen, wenn es sich um einen Hühner- oder Gänsestall handelt.

Wir kennen das Lied:

Fuchs, du hast die Gans gestohlen,
gib sie wieder her ...

Doch hier im Tierpark müßt ihr ja brav bleiben, und darum wollen wir euch eure Schandtaten, die ihr in Freiheit ausgeführt, nicht vorwerfen.

Sympathischer ist mir doch das weiße Lama — übrigens schon ein guter Freund von mir — sobald ich komme, nimmt es gern ohne langes Riechen meine Nuß. Mit dem braunen Lama kann ich einfach nicht Freund werden, weil sie ein großes Vorurteil haben und sofort spucken.

Heute ist Hochbetrieb bei der Kinder-Rutschbahn. Einmal rauf — und einmal runter, und der kleine Pony ist unermüdlich im Traben und die Kinder sind so recht stolz auf seinem Rücken.

Eine Weile Ruhe tut gut unter der Bronzefigur; doch was mag wohl der Sinn sein, daß es eine Asiatin ist. Doch sie ist schön, man muß auch nicht alles wissen.